

STUDIA ORIENTALIA
EDIDIT SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XVI:4

ÜBER DIE SYMMETRIE DES
SUMERISCHEN SATZES

VON
PAAVO SIRO

HELSINKI 1951

Über die Symmetrie des sumerischen Satzes

VON PAAVO SIRO

Es ist eine auffallende Eigenart des sumerischen Satzbaues, dass der Satz durchgehends in zwei Gruppen zerfällt, in Nominalglieder und Verbalglieder, unter denen eine solche Symmetrie besteht, dass bei den letzteren die Glieder der ersteren wiederholt werden. Z.B. (AO 3143)

Subjekt	{	di η ir _{amar} -di η ir _{zu₂} -en
	{	dumu ki-a η - η a di η ir _{nanna} -ke ₄
Objektiv	{	di η ir _{nanna}
	{	ki-a η - η a-ni-ir
Lokales		kar-zi-da-a
Adverbiale		
Objekt		gipar
Prädikat		mu-na-du ₃
Objekt	{	en: gin ₂ -zi-an-na
	{	en ki-a η - η a-ni
Prädikat		mu-un-na-ni-in-tu

Sprachlich analysiert:

di η ir_{amar}-di η ir_{zu₂}-en-ak
 dumu ki-a η - η a-a di η ir_{nanna}-ak-e
 di η ir_{nanna}
 ki-a η - η a-a-ni-ra
 kar-zi-da-a
 gipar
 mu-na-n-du₃
 en gin₂-zi-an-ak
 en ki-a η - η a-a-ni
 mu-n-na-ni-in-tu(r)

»Amar-Sîn, das von dem Nanna-Gott geliebte Kind / dem Nanna, seinem Geliebten / in dem Karzida / das Haus des Priesters / ihm-aufbaute; den Ginzianna-Priester, seinen geliebten Priester / er ihn-ihm (d h. dem Nanna-Gott)-dort-wohnen liess.»

Analysieren wir nun das Prädikat $m u - n - n a - n i - n - t u (r)$. Darin ist $m u$ ein Konjugationspräfix, das das dimensionale Objekt hervorhebt; n repräsentiert ein solches Objekt, das zu der Personenklasse gehört, d.h. $e n: g i n_2 - z i - a n - a k$, $n a$ repräsentiert die Endung des Dativs ($r \grave{a}$), $n i$ die Endung des Lokativs (a). (Das n vor dem Verb $t u (r)$ ist ein Tempuselement) Wie man sieht, wird also jedes Nominalglied beim Verb wiederholt, ausgenommen das Subjekt. Aber z.B. in dem Satz $u b a - z a l$ 'der Tag vergeht' wird das Subjekt u durch das Konjugationspräfix $b a$ beim Verb repräsentiert. Über diese Präfixe und Infixe siehe eingehender bei POEBEL, Grundzüge der sumerischen Grammatik, §§ 532—624, 486—516.

In einem Satz wie $u b a - z a l$ nennt man u ein Substantiv, $z a l$ ein Verb und $b a$ ein Konjugationspräfix. Bezeichnen wir nun ein Substantiv mit kleinen Buchstaben $a, b, c \dots$ und ein Verb mit grossen, z.B. $F, G \dots$ und das auf das Subjekt hinweisende Konjugationspräfix mit x . Wir können nun den allgemeinen Aufbau dieses Satzes folgendermassen symbolisch darstellen:

$$(1) \quad a \ x-F$$

Können wir diese Formel als ein Funktionszeichen ähnlich wie in der symbolischen Logik, wo man oft Funktionszeichen mit Leerstellen zur symbolischen Darstellung der Prädikate verwendet, auffassen? Siehe z.B. HILBERT und ACKERMANN, Grundzüge der theoretischen Logik², S. 46—.

Wollen wir nun die Aussage »der Tag vergeht« mit demselben Symbolismus darstellen, müssen wir folgendermassen verfahren. $V()$ ist die Darstellung des Prädikats »vergeht« und $T()$ die Darstellung des Ausdrucks »der Tag«. Die ganze Aussage wird dann durch

$$(2) \quad (Ex)[T(x) \ \& \ V(x)]$$

dargestellt. Denn sowohl das Substantiv (genauer: Appellativ) als das Verb sind logisch ein Prädikat. Diese Formel stellt die Aussage dar: »Es gibt ein x , welches ein Tag ist und vergeht».

Die Formel (2) ist eine Konjunktion zweier Prädikate, aber in der Formel (1) gibt es nur ein Prädikat. Also scheint keine Strukturgleichheit vorzuherrschen. Das beruht hauptsächlich auf der verschiedenen Darstellung des Ausdrucks »der Tag«, also des Substantivs.

a gehört zu einer anderen Zeichenkategorie als das »gewöhnliche« logistische Prädikat $F(x)$. Ähnlich verhält sich auch das Prädikat $x-F$. Ich fasse mich hier kurz, obwohl die Sache eine ausführlichere Auslegung erfordern würde. Das Substantiv »nennt« gewöhnlich je einen einzelnen Gegenstand (bezw. mehrere) und das Verb je ein Ereignis. Dies können wir auch anders ausdrücken: a ist begrenzt hinsichtlich des Umfangs und zeitlich unbegrenzt, $x-F$ unbegrenzt hinsichtlich des Umfangs und zeitlich begrenzt. Deshalb ist es möglich, u. a. die Verben in den Zeitformen zu flektieren. Dagegen ist $F(x)$ unbegrenzt sowohl hinsichtlich des Umfangs als der Zeit.

Wenn wir diese Einsicht der weiteren Analyse zugrunde legen, können wir beide Formeln auf die ähnliche Weise interpretieren. In der Formel (2) gibt es ein Argument (x), das für beide Prädikate gemeinsam ist. Weil a auch ein Funktionszeichen ist, können wir ein Argument x hinzufügen. Deshalb erhalten wir zunächst die Formel

$$(3) \quad a^x \ x-F,$$

wobei das nicht explicite ausgedrückte Argument bei a diakritisch bezeichnet worden ist.

Diese Formel kann nun als eine exakte Darstellung des Satzes u b a - z a l aufgefasst werden. Das ist aber keineswegs notwendig. Die obige Analyse hindert nicht, diesen Satz durch die Formel (1) zu bezeichnen und die übliche Redensart anzuwenden: a wird durch x bei F wiederholt, um die Verbindung zwischen a und F zu symbolisieren, die in der Formel (3) durch die Wiederholung des x geschieht.

Ein Satz, wo ausserdem ein Objekt vorkommt, bedeutet prinzipiell nichts Neues. Dieses wird ähnlich wie das Subjekt symbolisch

behandelt. Z.B. der Satz $lugal-e e_2 i-b-n-d u_3$ »der König baute das Haus« wird durch

$$(4) \quad a-x \ b \ x-y-F$$

bezeichnet. $a-x$ stellt das Subjekt $lugal-e$ dar, wo das Zeichen e das Kennzeichen des Subjekts ist, das nur bei den transitiven Verben vorkommt. y bei F weist auf das Objekt b hin. Die Verbindung zwischen dem Subjekt und dem Prädikat ist also nach Art der Formel (3) und die zwischen dem Objekt und dem Prädikat nach Art der Formel (1) bezeichnet worden.

Die Zeichen x und y erinnern zunächst an die Pronomina. Nebenbei sei bemerkt, dass das Kennzeichen des Subjekts (e) und das Konjugationspräfix ($i < e$) etymologisch mit einem pronominalen Element zusammengehören. Der Satz $lugal-e e_2 i-b-n-d u_3$ bedeutet eigentlich: »der König-er das Haus er-es-baute«.

Hinsichtlich des Dativs, des Lokativs usw. ist zu bemerken, dass das Infix die Endung, nicht das Substantiv, wo diese Endung hinzugefügt worden ist, repräsentiert. Z.B. das Infix na wiederholt beim Verb die Endung des Dativs ra . Wie können wir diese Ausdrücke in unserem Symbolismus bezeichnen? Wie interpretieren wir sie symbolisch?

$dinir_{nanna} \ lugal-ani-ra \ ur-dinir_{nammu} \ lugal-urim_2-ak-e \ e_2-ani \ mu-na-n-d u_3$ »dem Nanna, seinem König, Ur-Nammu, der König der Stadt Ur, sein Haus es-ihm-baute« (Brick of Ur-Nammu 90009).

In diesem Satz steht die Endung des Dativs ra nach dem Ausdruck $dinir_{nanna} \ lugal-ani$ »Nanna, sein König« und bezeichnet, dass ihm etwas zukommt. Was ihm zukommt, das finden wir an einer anderen Stelle des Satzes. Das ihm zukommende ist e_2-ani »sein Haus«. Logisch entspricht der Dativ denn einem Prädikat mit zwei »Leerstellen«. Es ist jedoch kein Prädikat. Wir bezeichnen es hier durch griechische Buchstaben $\alpha, \beta, \gamma \dots$ folgendermassen

$$b \ c^{-y-\alpha},$$

wobei $b \ e_2\text{-ani}$ und $c \ di\eta ir \ nanna \ lugal\text{-ani}$ ausdrücken. Wie das Haus dem Nanna zukommt, das zeigt das Verb, m.a.W. das Objektiv ist dem Verb einverleibt. Der Dativ muss also auch einen »Vertreter« beim Verb haben. Wir brauchen hier nicht Rücksicht auf die Reihenfolge zu nehmen. Das Beispiel wird folglich durch

$$(5) \quad a-x \ b \ c^{-y-\alpha} \ x-y-\alpha-F$$

bezeichnet. Alle vorkommenden Verbindungen sind bezeichnet worden, die nicht explicite ausgedrückten Bestandteile diakritisch: x bei F und y bei α .

Nun sind wir endlich imstande das erste Beispiel symbolisch zu bezeichnen:

$$(6) \quad a-x \ d^{-y-\alpha} \ e^{-y-\beta} \ b \ x-y-\alpha-F \ / \ c \ x-z-\alpha-\beta-G$$

Auf diese Weise können wir m.E. die Symmetrie des sumerischen Satzbaues verstehen. Vielleicht taucht noch eine Frage auf: Wie ist es denn mit den anderen Sprachen, die beim Verb die Nominalglieder nicht wiederholen? Ich antworte auf diese Frage ganz kurz: Die entsprechenden Verbindungen sind da, aber implicite, und die inhaltliche Evidenz hilft uns stets den Satz richtig zu analysieren. — Ich habe mich hier sehr kurz gefasst, vielleicht zu kurz, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Ich hoffe, später diese Gedanken weiter und ausführlicher entwickeln zu können.